

Lötscher wird Chef von Mobility

Rotkreuz Die Carsharing-Genossenschaft Mobility hat einen neuen Chef gefunden: **Roland Lötscher** (Bild) übernimmt den Posten per Anfang 2019 von Patrick Marti, der im August seinen Abgang angekündigt hatte. Lötscher bringe langjährige und vielfältige Berufserfahrung mit, teilt Mobility mit. Den Grossteil der Karriere habe der 50-Jährige bei Telekomfirmen im In- und Ausland absolviert, unter anderem bei Swisscom und zuletzt beim im Nahost tätigen Unternehmen Zain.

Mobility-Verwaltungsratspräsident Frank Boller hofft, dass sein Unternehmen von Lötschers Wissen rund um prozessorientierte und technologisch getriebene Geschäftsmodelle profitieren wird. Die Genossenschaft zählt derzeit gut 177 000 Kunden und erzielte 2017 einen Umsatz von 76,2 Millionen Franken. (sda)

Nissan entlässt Manager Ghosn

Autoindustrie Der japanische Autokonzern Nissan hat entschieden, den Spitzenmanager Carlos Ghosn (64) aus seinem Amt zu «entfernen». Der in eine Finanzaffäre verstrickte Verwaltungsratschef muss seinen Posten somit räumen. Er war Anfang der Woche wegen des Vorwurfs des Verstosses gegen Börsenauflagen verhaftet worden.

Die Führungsspitze des japanischen Autobauers hatte sich zu Beratung getroffen, um das weitere Vorgehen zu besprechen. Neben Ghosn hatten Ermittler auch Nissan-Direktor Greg Kelly festgesetzt. Auch er wurde seiner Aufgaben entbunden. Internen Ermittlungen zufolge sollen die Manager Geldbezüge in offiziellen Berichten an die japanische Börse falsch dargestellt und in Ghosns Fall zu niedrig beziffert haben. Medien zufolge hat Ghosn seit 2011 insgesamt 5 Milliarden Yen (40 Millionen Euro) Einkommen zu wenig angegeben. (sda)

Neuer Finanzchef bei WWZ-Gruppe

Zug Das Zuger Energie-, Telekom- und Wasser-Versorgungsunternehmen WWZ AG hat **Andreas Ronchetti** (47) zum neuen Chief Financial Officer (CFO) ernannt. Er folgt auf René Arnold (62), den langjährigen Finanzchef und Vizedirektor des Unternehmens, der im zweiten Halbjahr 2019 austritt. Für die Geschäftsführung der Pensionskasse und der Personalfürsorgestiftung von WWZ bleibt er weiter zuständig.

Andreas Ronchetti verfügt über mehr als 20 Jahre Berufserfahrung und einen Leistungsausweis in der strategischen Finanzführung industrienaher Unternehmen, teilt WWZ mit. Zuletzt war er als CFO im Haus-technikbereich bei der Firma Meier Tobler in Nebikon tätig. Ronchetti bildete sich unter anderem an der IMD Business School in Lausanne weiter. (sda)

Kryptowährungen im Fokus

Sursee Am diesjährigen Martini-Symposium ging es darum, ob Bitcoin & Co. als Zahlungsmittel taugen. Die Frage ist laut Experten nicht so einfach zu beantworten. Die Kryptotechnologie verstehen müsse man jedenfalls nicht.

Livio Brandenberg

Das Thema wirkte wie bestellt: «Kryptowährungen – Geld der Zukunft oder Zukunft ohne Geld? Wie die Technologie hinter den Kryptowährungen die Welt verändern kann.» Darüber diskutierten gestern Abend am Martini-Symposium Vertreter der Kryptobranche, Unternehmer und Experten aus anderen Feldern. Und so eröffnete der Surseer Stadtpräsident Beat Leu den Anlass im örtlichen Businesspark mit der Aktualität: dem Wertzerfall zahlreicher Kryptowährungen in den letzten Wochen. Wer in diesen Tagen bei Google «Bitcoin» eingebe, der finde weniger schöne Artikel.

In der Tat: Von einem «Blutbad» wird da beispielsweise berichtet. Der Kurs vieler grosser Digitaldevisen, allen voran der bekanntesten, Bitcoin, brach seit Anfang Monat regelrecht ein (siehe Grafik). Doch auch andere Währungen wie Ethereum oder Ripple verloren massiv an Wert. Es sei also genau der richtige Zeitpunkt, um zusammenzukommen und sich über das Thema auszutauschen, sagte Leu.

Über 3000 Jobs in der Blockchain-Industrie

Als erster Referent zeigte Andreas Dietrich, Dozent und Leiter des Instituts für Finanzdienstleistungen Zug der Hochschule Luzern, ein interessantes Verhältnis auf: Die Marktkapitalisierung aller 2100 Kryptowährungen weltweit liege bei rund 150 Milliarden US-Dollar (vor einer Woche waren es noch über 200 Milliarden). Über die Hälfte dieses Werts mache Bitcoin aus. 150 Milliarden töne nach viel, doch im Vergleich sei dies eine bescheidene Zahl: Der wertvollste Konzern derzeit – Apple – beispielsweise sei rund 800 Milliarden Dollar wert. Aber auch der Gesamtwert anderer Anlagen, etwa von Gold, liege deutlich über den zusammengefassten Kryptowährungen. Was Dietrich damit sagen wollte: Es gibt keinen Grund, in Panik zu



Diskutierten am Martini-Symposium im Businesspark Sursee über Kryptowährungen (von links): Ralf Glabischnig, Andreas Dietrich, Moderator Reto Lipp, Monika Roth und Thomas Meier. Bild: Manuela Jans-Koch (22. November 2018)

verfallen. Die Frage sei, ob Kryptowährungen als Währungen im eigentlichen Sinne taugen.

Am Beispiel von Bitcoin zeigte Dietrich einige Probleme auf. Das zentrale Merkmal einer Währung sei die Eignung als Zahlungsmittel. Und in der Schweiz gebe es hier ein Manko: Man kann erst an sehr wenigen Orten mit Bitcoin zahlen, da liege auch das Problem der enormen Schwankungen: «Wenn es wenige Stellen gibt, die eine Währung akzeptieren, kann sich diese nicht durchsetzen und bleibt volatil», so Dietrich. Und weil sie so grosse Schwankungen habe, blieben viele skeptisch. «Das ist ein Huhn-Ei-Problem, das wir hier haben.» Auch wenig spannend sei das Thema Bitcoin in der Schweiz wegen der nicht vorhandenen Inflation. «Doch in afrikanischen Ländern oder in Süd-

amerika ist der Bitcoin mit seiner inneren Begrenzung auf 21 Millionen Stück durchaus eine potenzielle Alternative», so Dietrich. Sein Nachfolgeredner Ralf

Glabischnig, Managing Partner der IT-Beratungsfirma Inacta AG, wies darauf hin, dass die Blockchain-Industrie, die alleine in der Schweiz über 3000 Jobs geschaf-

fen habe, noch immer übermässiger Skepsis ausgesetzt sei. Man höre oft den Satz: «Solange wir die Technologie nicht verstehen, können wir sie nicht einsetzen.» Daraufhin fragte er in den Saal, wer denn das http-Protokoll verstehe. «Und doch brauchen wir das Internet täglich.»

In der anschliessenden Diskussion wurden Dietrich und Glabischnig von Thomas Meier, CEO und Mitinhaber der Lehner Versand AG, und von Monika Roth, Dozentin an der Hochschule Luzern sowie Rechtsanwältin, ergänzt. Roth zeigte sich skeptisch, die Compliance-Expertin erkennt Geldwäschereisiken beim Handel mit Kryptowährungen. In digitales Geld zu investieren reizte sie nicht. Anders Meier, dessen Firma Bitcoin akzeptiert. Die Anzahl Transaktionen sei bisher aber im kleinen Rahmen geblieben.

«Wenn es wenige Stellen gibt, die eine Währung akzeptieren, dann kann sich diese nicht durchsetzen und bleibt volatil.»

Andreas Dietrich
Dozent Hochschule Luzern



Börsendebüt für Bitcoin & Co.

Zürich Während die Ausverkaufsstimmung in Kunstwährungen wie «Bitcoin» gerade auf einen neuen Höhepunkt zustrebt, unternimmt das Schweizer Fintech-Unternehmen Amun den Versuch, Anlagen in Kryptowährungen massentauglich zu machen. Die vom ägyptischen Jungunternehmer Hany Rashwan (28) geleitete Firma mit Sitz in Zug lancierte gestern an der Six Swiss Exchange den weltweit ersten indexierten Korb, der an einer regulierten Börse gehandelt wird und die privaten Geldsorten Bitcoin, Ethereum Ether, Ripple und Litecoin zum Inhalt hat.

Das Anlagevehikel trägt die Bezeichnung «ETP» für «Exchange Traded Product» und gleicht in seiner Konstruktion den populären «Exchange Traded Funds» (ETF), die vor 25 Jahren geschaffen wurden, um gewöhnliche Anlagefonds für Aktien oder Obligationen börsenfähig zu machen. Der «Amun Crypto Basket

Index ETP», wie die offizielle Bezeichnung des Korbes lautet, basiert auf einem Index der fünf wichtigsten beziehungsweise liquidesten Kryptowährungen. Dass der Korb nur vier Sorten umfasst, liegt daran, dass es in der Sorte «Bitcoin Cash» unlängst zu einer Spaltung gekommen ist, die der Anlageeignung dieses Mediums offensichtlich so abträglich ist, dass es aus dem Korb entfernt werden musste.

Kryptowährung muss sich eine Reputation aufbauen

Die Spaltung, die in der Branche als «Hard Fork» bezeichnet wird, wirft ein Schlaglicht auf die Frage der Massentauglichkeit des noch jungen Phänomens von Kryptowährungen. Vergleichbar mit einer herkömmlichen Währung, muss sich auch eine Kryptowährung eine Reputation aufbauen. Am besten gelingt das, wenn die Funktionsweise einer Kryptowährung möglichst unangetastet

bleibt oder im Einklang mit ursprünglichen Ideen der Gründer per Mehrheitsbeschluss der Nutzer geändert wird. Im Fall von Bitcoin Cash kam es vor Wochenfrist aber zu einer Art Schisma, in der nicht demokratische Prinzipien, sondern schlicht die mobilisierbare Rechenleistung der Kontrahenten den Ausschlag gaben. Die fehlende Transparenz über die Vorgänge hat den Kurseinbruch der Kryptowährungen zuletzt deutlich beschleunigt. Im Dezember des vergangenen Jahres wurde ein Bitcoin noch zu Preisen von über 20 000 Franken gehandelt. Inzwischen notiert die Sorte bei weniger als 4500 Franken.

Der ägyptische Jungunternehmer Rashwan sagte gestern anlässlich der Lancierung seines ETP in Zürich, die Vorgänge bereiteten ihm auch eine gewisse Sorge, doch am längerfristigen Potenzial von privaten Kunstwährungen liess er nicht den geringsten Zweifel aufkommen. Die

Erkenntnis sei ihm gekommen, als das ägyptische Pfund vor zwei Jahren 50 Prozent seines Wertes verlor und die hohe Inflation die Vermögen seiner Landsleute dahinraffte. Nur etwa einer Milliarde Menschen in der Welt käme das Privileg relativ stabiler Währungen zugute. Für die anderen seien Kryptoanlagen eine echte Alternative zu aufwendigen Wertaufbewahrungsmedien wie Gold.

Schweizer Börse ist weniger restriktiv

Das Argument lässt sich natürlich nicht leichtfertig wegweisen. Eine andere Frage ist, ob es auch als Motiv für eine Investition in den «Amun Crypto Basket Index ETP» gelten kann. Im Unterschied zur Six Swiss Exchange zeigt die amerikanische Börsenaufsicht SEC im Umgang mit solchen Produkten mehr Strenge. Den mehrfachen Versuchen von Fintech-Unternehmern, Bitcoin in regulierten US-Börsen in der

Form von ETF massentauglich zu machen, hat die Behörde unlängst mit dem Argument widerstanden, die Währungen seien für solche Konstrukte noch nicht reif genug. Das weniger restriktive Vorgehen der Schweizer Börse hat seinen Grund in deren strategischer Zielsetzung, die neuen Möglichkeiten der Blockchain-Technologie gezielt zu nutzen. Damit liegt die Six auch ganz auf der politischen Linie der Schweiz.

Der Amun-ETP ist zwar kein ETF und erhält damit auch nicht das Plaket eines nach Schweizer Recht strukturierten und von der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht überwachten Fondsproduktes. Doch die Initiatoren geben sich alle Mühe, das Instrument nahe an die Klasse der ETF heranzuführen. Billig sind die ETP freilich nicht. Amun verlangt eine Jahresgebühr von 2,5 Prozent pro investierten Dollar.

Daniel Zulauf